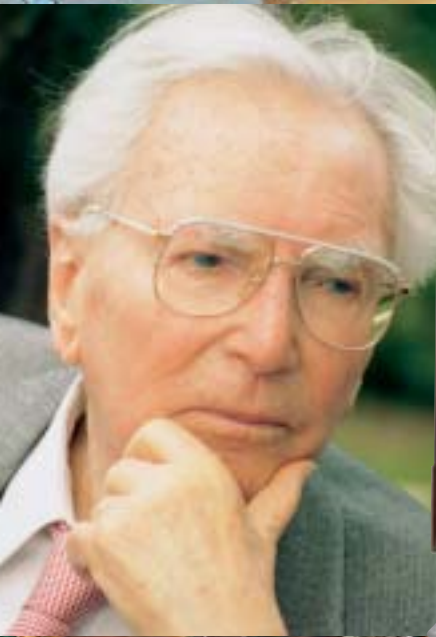


# KALASANTINER

Religiös-soziale  
Quartalschrift der  
Kalasantinerkongregation

# blätter



Viktor Frankl  
Begründer der  
Logotherapie

# Sinn – des Menschen tiefste Sehnsucht





## BENEDIKT XVI.

### Der neue Papst - ein alter Bekannter

Oktober 1978 und April 2005 - ein neuer Papst wird jeweils vorgestellt. Zweimal dieselbe Formel: „Habemus papam!“ Doch grundverschieden die Situation danach.

1978: Der Name ist kaum zu verstehen, Kardinal Wojtyla außerhalb Polens der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt. Fast für die ganze Welt ist er „immer schon“ Johannes Paul II.

2005: Der wohl bekannteste Name eines Kardinals wird genannt - Joseph Ratzinger. Ein vertrautes Gesicht auf dem Balkon; es bedarf erst einiger Gewöhnung, daß zu diesem Gesicht nun der Name Benedikt XVI. gehört.

Über „alles“ wurde schon viel geschrieben und geredet - über Alter und bisherige Stellung im Vatikan, über seine Beziehung zu Johannes Paul II. und theologische Position. Wir wollen nicht wiederholen. (Wir wollen uns auch nicht mit Kommentaren aufhalten, die mehr als verwunderlich sind, aber von Tausenden gehört und gelesen werden: So meldete ein Fernsehnachrichtenprogramm drei Wochen nach der Wahl Benedikts unter der Schlagzeile „Harter Kurs“, daß die Kirche unter dem neuen Papst bei ihrer Haltung gegen Abtreibung und Euthanasie bleibe ... Ähnlich tendenziös könnte es heißen: „Harter Kurs“ - sozialistische Partei bleibt ihren Grundsätzen treu.) Wir freuen uns mit ihm und beten für ihn.

Wir wollen hier ihn selbst zu Wort kommen lassen und zitieren aus Peter Seewalds Interview-Buch „Gott und die Welt“ (erschieden im Jahr 2000).

Die Bereitschaft zum Widerspruch und zum Widerstand gehört zweifellos zum Auftrag der Kirche. Wir haben gesehen, daß im Menschen immer auch die Tendenz da ist, sich dem ihm übergebenen Wort zu widersetzen, es sich bequemer machen zu wollen, allein darüber zu entscheiden, was für ihn gilt, indem er sich seine Ideologien formuliert, eine Herrschaft von Moden entwickelt, in denen sich die Menschen ihr Lebensmodell zurechtichten.

Erinnern wir uns an das Wort Jesu selbst: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Wir sehen darin, daß die Kirche diesen großen und wesentlichen Auftrag des Widerspruchs gegen die Moden, gegen die Macht des Faktischen, gegen die Diktatur von Ideologien hat. Gerade auch im vergangenen Jahrhundert mußte sie angesichts der großen Diktaturen den Widerspruch aufbringen. Und heute leiden wir darunter, daß sie dabei zu wenig wider-

sprochen hat, daß sie ihr Contradictur (ihren Widerspruch) nicht dramatisch und laut genug in die Welt hineingerufen hat. Gott sei Dank gibt es dann, wenn das Amt aus diplomatischen Rücksichten schwach wird, die Märtyrer, die diesen Widerspruch an ihrem Leibe gleichsam durchleiden.

Diese Opposition darf freilich nicht einfach aus einer prinzipiellen Lust am Widerspruch entstehen. Oder gar als Reaktion oder aus Unfähigkeit der Zeit und der Zukunftsgestaltung gegenüber. Die Offenheit für das Gute aller Perioden, für das neue, das sich in ihnen erschließt - das immer auch ganz neue Dimensionen des Wortes Gottes auftritt -, muß gewahrt bleiben. Aber dabei darf der Glaube sich eben nicht in die Beliebigkeit verflüchtigen, konturenlos werden. Er muß gegen das, was Gott widerspricht, eben selber widersprechend sein - bis in den Mut des Martyriums hinein.

P. André

## gelegen oder ungelegen

Er hatte unsägliches Leid gesehen und erlebt. Er zerbrach nicht daran, sondern wurde bestärkt - in seiner Suche nach dem Sinn in allem, was das Leben bringt. Und er wußte um den letzten Sinn, der alles trägt: um den persönlichen Gott.

Frankl war Arzt - Facharzt für Neurologie und Psychiatrie. Er litt unter der „Versachlichung“ der menschlichen Person - in Medizin und Psychotherapie. Die Medizin, so schrieb er, ist von der Heilkunst zur Heilkunde und schließlich zur Heiltechnik herabgesunken. Er war überzeugt, daß Jesajas Worte: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ (40,1) auch an den Arzt gerichtet sind.

Psychoanalyse (Freud) und Individualpsychologie (Adler), so beklagte er wieder und wieder, reduzieren den Menschen: Bedürfnisse und Triebe beherrschen diesen dort. Er sah sein Lebenswerk darin, die Psychotherapie zu „vermenschlichen“ und durch „Logotherapie“ zu ergänzen: Sie müsse akzeptieren, daß der Mensch vor allem etwas Geistiges, den Sinn seiner Existenz, suche - und nicht bloß von Macht- und Luststreben getrieben werde.

## Leid, Sinn, Gott

Es genügt nicht, den Menschen arbeits- und genußfähig zu machen - er muß leidensfähig werden. Mut zum Leiden hat, wer den Sinn dieses Leidens erkennt: Wer für etwas oder jemand lebt, ist bereit, auch auf Bedürfnisbefriedigung zu verzichten.

Frankl war „ärztlicher Seelsorger“ - im besten Sinn. Seine Vorträge und Bücher gleichen mitunter Predigten - und zeichnen sich wohlthuend durch einen Glauben an die Kraft des Geistes im Menschen, an das Gute in ihm, aus. Und das, obwohl der Jude Frankl die KZ-Qualen erlebte. Aber das, weil Frankl im tiefen Glauben an Gott verankert war.

Der hundertste Geburtstag des 1997 verstorbenen weltbekannten Österreicherers ist der Anlaß für dieses Heft. Als Frankl studierte, leitete noch der selige Anton Maria Schwartz die Kalasantiner-Kongregation. Er hatte dafür gelebt, Lehrlinge und Arbeiter zum letzten Sinn des Lebens, zu Gott, zu führen. Er unterschied sich damals von vielen Zeitgenossen dadurch, daß er Lehrlinge und Arbeiter als Menschen mit Würde sah.

Es bleibt auch unsere Aufgabe, für die Würde des Menschen und das Erreichen seines letzten Zieles einzutreten,

das erbeten in der Liebe Christi

*P. André P. Frankl*

### Danke

für jede Spende, die Sie uns (mit beiliegendem Zahlschein) zukommen lassen. Sie ermöglichen uns damit, die Zeitschrift kostendeckend zu versenden!

### INHALT

Der „Vater der Logotherapie“ .....	19
... trotzdem Ja zum Leben sagen ...	21
Das tiefste Streben gilt dem Sinn ..	23
Der verborgene Gott .....	25
Ein neues Menschenbild .....	27
Kala-Berichte .....	28

Zu Hause behütet, im KZ gepeinigt, in aller Welt gehört:

## Der „Vater der Logotherapie“

**„Die Ordination des Arztes ist eine Auffangstelle geworden für alle am Leben Verzweifelnden, an einem Sinn des Lebens Zweifelnden.“** Denn „die Industriegesellschaft ist darauf aus, womöglich alle menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen, und ihre Begleiterscheinung, die Konsumgesellschaft, ist sogar darauf aus, Bedürfnisse zu erzeugen, um sie dann befriedigen zu können. Nur das Menschlichste aller menschlichen Bedürfnisse, das Sinn-Bedürfnis, geht dabei leer aus.“ So sei es nicht überraschend, wenn eine Studie nachweist, „daß von jungen Drogenabhängigen nicht weniger als hundert Prozent darunter litten, daß ihnen einfach alles sinnlos erschien.“

Diese Zitate Viktor Frankls kreisen um sein Lebensthema, den Sinn des menschlichen Lebens. Die Betroffenheit über das Leid im Leben des Menschen und ebenso das Gefühl der Dankbarkeit für Gott haben ihn und sein Lebenswerk geprägt. Das versucht dieses Heft zu zeigen. Wir beginnen mit einer kurzen Lebensdarstellung des österreichischen Arztes und Begründers der Logotherapie.

### Einfach und religiös

Am 26. März 1905 kam Viktor Emil Frankl in Wien zur Welt - zweites Kind sehr religiöser jüdischer Eltern, die in bescheidenen Verhältnissen lebten.

Für Frankl kennen bescheidene Menschen den Wert der Dinge un-mittelbarer als anspruchsvolle. Nichts für sich zu fordern, sondern dazusein für die Erfordernisse der Situation und sich dabei zu vergessen - so lautet (vereinfacht) die Grundhaltung der Logotherapie, durch die Sinn erkannt und wie über eine Antenne eingefangen werden kann. *Alfried Längle*

Seine Mutter Elsa (1879 in Prag als Lion geboren) beschreibt er als „seelengut und herzensfromm“; der Vater Gabriel (1861 in Südmähren geboren), ein Staatsbeamter, war ein pflichtbewußter und prinzipientreuer Mensch, eine „Autorität“ für den Sohn. Viktor wächst mit seinen Geschwistern (Walter - 1902 bis 1944, Stella - 1909 bis 1996) in einer geschützten, liebevollen Atmosphäre auf. Ein Kindheitserlebnis mit dem Vater prägt ihn entscheidend: „Ich muß fünf Jahre alt gewesen sein, als ich an einem sonnigen Morgen erwachte. Während ich die Augen noch geschlossen hielt, wurde ich von dem unsäglich beglück-



Viktor Frankl

*kenden und beseligenden Gefühl durchflutet, geborgen, bewacht und behütet zu sein. Als ich die Augen öffnete, stand mein Vater lächelnd über mich gebeugt.“*

### Weder Freud noch Adler

Der Gymnasiast war ein guter Beobachter, der sich schon früh für Philosophie, Psychologie und Politik interessierte. Sein Glaube ging ihm für einige Zeit gänzlich verloren, er wurde Nihilist. Nach der Matura begann er mit dem Medizinstudium und wollte - in der Schule Freuds - Psychoanalytiker werden, doch nach einer unglücklichen Begegnung mit einem Schüler Freuds schloß er sich der Gruppe um den Individualpsychologen Adler an (1924). Dort fand er Lehrer, die seiner Entwicklung behilflich waren. Erstmals sprach er 1926 über *Logotherapie*. Doch kam es hier nach drei Jahren zum - von Frankl selbst nicht gewollten - Bruch. Ohne Gemeinschaft, die ihn in der Wei-

terführung seiner Ansätze förderte, zeigte er nun sein soziales Engagement und organisierte unentgeltliche Jugendberatungsstellen. Zudem hielt er Hunderte Vorträge, um dem „einfachen Mann auf der Straße“ bei der Bewältigung von Problemen und Sinnlosigkeitsgefühlen zu helfen. Dabei kam ihm sein großes Rednertalent zugute. 1930 beendete er sein Medizinstudium, 1936 seine Ausbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie. Doch weder die starke berufliche Auslastung noch die erfolgreiche Vortragstätigkeit konnten Frankl das Gefühl tiefer Zufriedenheit vermitteln: Noch fehlte ihm das Erkennen der zukünftigen Aufgabe, für die er sich ganz persönlich bestimmt wußte.

### Erfüllende Aufgabe

Der Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich (1938) brachte den Juden Frankl in Schwierigkeiten und Gefahren. Seine Bemühungen, nach Amerika auszuwandern, blieben erfolglos. Doch erhielt er die Leitung der neurologischen Station am jüdischen Rothschild-Spital und damit eine Aufgabe, die ihn erfüllte: menschliches Leben zu retten. Er behandelte zahllose Menschen, die einen Selbstmordversuch überlebt hatten und bewahrte unter persönlichem Risiko (Ausstellung bewußter Fehldiagnosen) viele Patienten vor der Euthanasie.

### Der Himmel entscheidet

Im Herbst 1941 erhielt Frankl die langersehnte Erlaubnis zur Ausreise. Aber durfte er die Eltern allein zurücklassen? Er wartete auf ein „Zeichen von oben“. Und es kam: Nach einer Zeit der Stille im Stephansdom fiel ihm - wieder

## DAS LEBEN

zu Hause - ein kleines Marmorstück mit einem hebräischen Buchstaben auf, das sein Vater unter den Trümmern der größten Synagoge Wiens, die in der „Reichskristallnacht“ niedergebrannt worden war, gefunden hatte. Sein Vater konnte aufgrund des einen Buchstabens die Bibelstelle identifizieren: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest im Lande ...“ Die Entscheidung war gefallen. Kurz darauf heiratete Viktor Frankl die Stationschwester Tilly Grosser.

### KZ prägt sein Leben

Die politische Lage spitzte sich zu. Unter diesem Druck schrieb Frankl das erste Buch über Logotherapie, die „Ärztliche Seelsorge“ (das Manuskript wurde - trotz aller Versuche Frankls, es zu retten - im Konzentrationslager vernichtet). Bereits im September 1942 kamen er, seine Frau und seine Eltern ins Konzentrationslager Theresienstadt. Der Vater starb ein halbes Jahr später an Hungerschwäche. Im Oktober 1944 wurde Frankl nach Auschwitz gebracht, seiner Frau gelang es mitzukommen, sie blieb aber von ihm getrennt. Kurz darauf mußte die Mutter in die Gaskammer. Ende April 1945 wurde Frankl - im Konzentrationslager auf 36 Kilogramm abgemagert - befreit. Im August kam er nach Wien zurück - und erfuhr vom Tod seiner Frau und seiner Mutter. Den Freunden Frankls ist es zu danken, daß er den seelischen Zusammenbruch überlebte. Sie brachten ihm Verständnis, Mitgefühl und Trost entgegen und „zwangen“ ihn zum Leben: Der Rechtsanwalt Bruno Pittermann ließ ihn ein leeres Formular unterschreiben, aus dem er danach ein Ansuchen um eine Stelle als Primararzt machte. Also wurde Frankl 1945 Leiter der neurologischen Abteilung der Wiener Polyklinik - und blieb bis zu seiner Pensionierung 1970 in diesem Amt.

Zwei Wesenszüge verschafften Frankl weltweit großen Respekt: die versöhnende Haltung eines KZ-Überlebenden, der sich auf das Gute konzentrierte, weil am Ende nur das Gute zählen wird (Frankl war der „ärztliche Seelsorger“ im Kapmf gegen den Nihilismus); und sein unerschütterlicher Sinn-Glaube, der ihn „trotz allem“ weiterleben ließ. *Alfried Längle*



### Von Millionen gelesen

Auf Drängen seiner Bekannten begann er wieder zu schreiben: In neun Tagen diktierte er sich sein Buch über die Erlebnisse im Konzentrationslager „von der Seele“; drei einander ablösende Stenotypistinnen schrieben die „Ärztliche Seelsorge“, die seine Habilitationsschrift wurde. Beide Bücher erschienen 1946. Die „Ärztliche Seelsorge“ war drei Tage nach ihrem Erscheinen vergriffen, 1948 erschien bereits die fünfte Auflage (heute elf). Das „KZ-Buch“ hingegen verkaufte sich nur langsam. Erst Jahre später kam der Durchbruch: 1963 in Amerika verlegt, in der Folge fünf Mal das „Buch des Jahres“, bis 1995 neun Millionen Exemplare erschienen.

Es war charakteristisch für Frankl, seine Bücher möglichst preisgünstig zu veröffentlichen und seine Vorträge ohne Eintrittsgeld zu halten. Bei privaten Therapien hat er nach dem Krieg nie Geld verlangt, sondern allenfalls ein freiwilliges Honorar angenommen. Daß eine Ausbildung in Logotherapie Geld kostet, war ihm zuwider. Alles, was mit Hilfe an Menschen zu tun hat, sollte ehrenamtlich, zumindest aber kostenlos für den Empfänger sein.

*Alfried Längle*

Nach dem Krieg engagierte sich Frankl als Bekämpfer der These von der „Kollektivschuld“. Er, der als Jude Jahre im Konzentrationslager durchlitten hatte, bezeugte aus eigenem Erleben, daß es sehr wohl auch SS-Leute gegeben hätte, die sich in humanitärer Gesinnung oft auch illegal für die Gefangenen eingesetzt hätten - auf eigene Kosten und eigene Gefahr.

Nun begann auch eine vielbeachtete Vortrags- und Vorlesungstätigkeit. 1947 heiratete Frankl die Krankenschwester Eleonore Katharina Schmidt. 1949 erwarb er mit seiner Arbeit „Der unbewußte Gott“ ein Doktorat in Philosophie. In diesem Jahr kam auch das einzige Kind des Ehepaars Frankl zur Welt - Gabriele. (Sie studierte Psychologie, ist verheiratet und Mutter zweier Kinder.)

### Vorträge in aller Welt

In den Sechzigerjahren wurde Frankl international zu einem begehrten Referenten. Er unternahm an die hundert Vortragsreisen in die USA, vier davon führten ihn rund um die Welt. Höhepunkt der Einladungen stellte sicher eine Privataudienz bei Papst Paul VI. dar. Als er 1970 die Leitung der Poliklinik zurücklegte, erhielt er in Kalifornien die erste Professur für Logotherapie. In diesem Jahr erschien auch die erste Dissertation über Logotherapie in Wien (weltweit waren es schon einige Dutzend gewesen). Frankl ist Verfasser von 31 Büchern und über vierhundert Artikeln; Übersetzungen in 24 Sprachen liegen vor. Insgesamt erhielt er 28 (!) Ehrendoktorate.

Frankls Arbeitsweise: die kleinsten Dinge ebenso gründlich tun wie die größten und dafür die größten ebenso ruhig wie die kleinsten - und das Unangenehme immer früher machen als das Angenehme.

In seinen letzten Jahren wurden Herz und Augenlicht schwach. 1996/97 hielt er seine letzte Vorlesung. Am 2. September 1997 starb er in Wien.

*P. André (vor allem nach: Alfred Längle, Viktor Frankl. Ein Porträt; Piper, 1998)*

Millionenfach erschien Frankls „KZ-Buch“:

## ... trotzdem Ja zum Leben sagen

**Knapp tausend Tage verbrachte Frankl im Konzentrationslager. In neun Tagen schrieb er seine Schilderung dieser Zeit nieder. Das Buch wurde ein Verkaufsschlager. Dabei ist es kein typisches „KZ-Buch“. Die Greuel werden nicht verschwiegen, aber sie bleiben im Hintergrund. Das Buch beschuldigt nicht, richtet nicht und klagt nicht an. Es zeigt, was der Mensch dem anderen anzutun imstande ist. Aber es zeigt vor allem, was der Mensch aufrecht und ungebrochen tragen kann, es zeigt die Kraft des menschlichen Geistes: Er kann in jeder Situation seiner Verantwortung nachkommen, seine Freiheit einsetzen und für einen Sinn leben.**

**Hier einige Auszüge aus diesem Werk, das ursprünglich „Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“ hieß, dann aber den Titel „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ erhielt.**

**U**nter den Lagerinsassen konnten sich im Durchschnitt nur die am Leben erhalten, die im Kampf um die Lebenserhaltung skrupellos waren und auch vor Gewalttätigkeit, ja sogar vor Kameradschaftsdiebstahl nicht zurückschreckten. Wir alle, die wir durch viele tausend und abertausend glückliche Zufälle oder Gotteswunder mit dem Leben davongekommen sind, wir wissen es und können es ruhig sagen: *Die Besten sind nicht zurückgekommen.*

### Apathie und Ekel

Nach dem ersten Stadium des Schocks schlittert der Häftling in das Stadium der relativen Apathie. Da ist vor allem eine grenzenlose Sehnsucht nach seinen Leuten daheim. Dann ist da der Ekel vor all der Häßlichkeit, von der sich der Häftling umgeben findet. Bei der Fahrt über holprige Felder spritzt die Jauche ins Gesicht.

Ich litt an schweren Hungerödemen. Meine Beine waren so geschwollen, daß ich die Kniegelenke kaum beugen konnte; die Schuhe mußte ich offen lassen, um mit den geschwollenen Füßen hineinzukommen. Die halbnackten Füße waren immer naß, in den Schuhen immer Schnee. Daraus folgten unter anderem Erfrierungen. Jedereinzeln Schritt wurde zu einer kleinen Höllenqual.

### Unsentimentalität

Der Zug von Auschwitz nach Bayern in ein Dachauer Fülllager fuhr über Wien und kam an der Gasse vorbei, in einem deren Häuser ich zur Welt ge-

kommen bin und Jahrzehnte meines Lebens bis zum Tag meiner Deportierung gewohnt habe. Wir befanden uns zu fünfzig in einem kleinen Gefangenenwaggon, der zwei kleine, vergitterte Luken besaß. Ich bitte die jungen Bur-schen, die aufmerksam durch die Luke gafften, mich doch bloß für einen Augenblick vorzulassen, und versuche ihnen verständlich zu machen, was gerade ein Blick da hinaus für mich bedeutet. Halb grob und empört, halb höhnisch und verächtlich wird meine Bitte abgelehnt: „So viele Jahre hast du da gewohnt? Na, dann hast du ja schon genug gesehen!“

### Wenn nichts mehr bleibt

Während wir kilometerweit im Schnee waten oder auf vereisten Stellen ausgleiten, fällt kein Wort mehr, aber wir wissen: Jeder von uns denkt jetzt nur an seine Frau. Mein Geist ist jetzt erfüllt von der Gestalt, die er in jener unheimlich regen Phantasie festhält, die ich früher, im normalen Leben, nie gekannt hatte. Ich führe Gespräche mit meiner Frau. Ich höre sie antworten, sehe sie lächeln, sehe ihren fordernden und ermutigenden Blick, und ihr Blick leuchtet jetzt mehr als die Sonne, die soeben aufgeht. Da durchzuckt mich ein Gedanke: Liebe ist das Letzte und das Höchste, zu dem sich menschliches Dasein aufzuschwingen vermag. Ich erfasse jetzt den Sinn des letzten und äußersten, was menschliches Dichten und Denken und - Glauben auszusagen hat: die Erlösung durch die Liebe und in der Liebe. Das erste Mal in meinem



Frankl und seine erste Frau Tilly

Leben begreife ich, was gemeint ist, wenn gesagt wird: Die Engel sind selig in endlos liebendem Schauen einer unendlichen Herrlichkeit ... Da fällt mir etwas auf: Ich weiß ja gar nicht, ob meine Frau noch lebt! Da weiß ich eines - jetzt habe ich es gelernt: So wenig meint Liebe die körperliche Existenz eines Menschen, so sehr meint sie zutiefst das geistige Wesen des geliebten Menschen, daß sein Am-Leben-sein gar nicht mehr zur Diskussion steht. Meiner Liebe, der liebenden Schau der geistigen Gestalt meiner Frau kann das alles nichts mehr anhaben.

### Lagerhumor

Als wir von Auschwitz in ein Dachauer Fülllager fuhren, nahmen wir allgemein an, der Transport ginge nach

Mauthausen. Immer gespannter wurden wir, als sich der Zug der Donaubrücke näherte, über die er, laut Angabe der Kameraden mit jahrelanger Lagererfahrung, nach Mauthausen rollen mußte, sobald er von der Hauptstrecke abgezweigt wäre. Unvorstellbar war der buchstäbliche Freudentanz, den wir Häftlinge im Gefangenenwaggon aufführten, als wir merkten, der Transport gehe - „nur“ nach Dachau. Nach einer Fahrt von zwei Tagen und drei Nächten, die der Großteil von uns stehend verbrachte, kamen wir an und erfuhren, daß es in diesem Lager keinen „Ofen“, also keine Gaskammern gab. Diese freudige Überraschung ließ uns lachen und Späße machen trotz allem, was wir in den nächsten Stunden mitmachen mußten: Beim wiederholten Abzählen der mit unserem Transport angekommenen Häftlinge fehlte einer. Wir mußten nun so lange im Regen und kalten Wind stehen bleiben, bis er schließlich in einer Baracke aufgestöbert wurde - vor Erschöpfung eingeschlafen. Daraufhin mußten wir zur Strafe die ganze Nacht bis in den nächsten Vormittag durchnäßt und durchgefroren auf dem Appellplatz stehen bleiben. Und trotzdem - wir alle waren nichts als freudigst erregt: Es gab keinen „Kamin“ ...

### Innere Freiheit

Man müßte den Eindruck gewinnen, daß durch einen länger dauernden Aufenthalt im Konzentrationslager die menschliche Seele letzten Endes von der Umwelt zwangsmäßig und eindeutig bestimmt wird. Wo bleibt dann die menschliche Freiheit? Erfahrungsgemäß können wir sagen, daß das Lagerleben selbst uns gezeigt hat, daß der Mensch sehr wohl „auch anders kann“ - etwa die Apathie überwinden und die Gereiztheit unterdrücken. Es bleibt ein Rest von freier Einstellung des Ich zur Umwelt auch noch in dieser scheinbar absoluten Zwangslage. Wir könnten von Menschengestalten erzählen, die da durch die Baracken des Lagers gewandelt sind, hier ein gutes Wort, dort den letzten Bissen Brot spendend. Sie haben Beweiskraft dafür, daß man dem Menschen im Konzentrationslager die letzte menschliche Freiheit, sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen, nicht nehmen kann.

### Letzter Wille

Wieder wurde ein Transport ins Schonungslager zusammengestellt, zu dem auch ich eingeteilt war. Niemand wußte, ging es ins Gas, oder aber ging es wirklich ins Schonungslager? Der Oberarzt mochte mich gut leiden. Um Viertel vor zehn Uhr sagte er mir heimlich: „Ich hab in der Schreibstube gesagt, du darfst dich noch abmelden. Bis zehn Uhr kannst du das machen.“ Ich gebe ihm zu verstehen, das liege mir nicht, ich hätte vielmehr gelernt, den geraden Weg zu gehen oder - wenn man es so ausdrücken will - dem Schicksal seinen Lauf zu lassen. „Ich bleib' bei meinen kranken Kameraden“, sage ich ihm. Mich streift ein mitleidiger Blick aus seinen Augen, als ob er ahnte ... Stumm reicht er mir die Hand, als ob es ein Abschied nicht fürs Leben wäre, sondern: von meinem Leben ...

Ich gehe mit langsamen Schritten in meine Baracke zurück. Auf meinem Platz sitzt traurig ein guter Freund. „Du willst wirklich mit?“ fragt er mich. „Ja - ich gehe ...“ Tränen kommen in seine Augen. Ich versuche, ihn zu trösten. Dann aber muß ich etwas anderes tun: Ich mache mein mündliches Testament ... „Paß auf, Otto: Wenn ich nicht zurückkomme, nach Hause, zu meiner Frau, und wenn du sie wieder siehst ... dann sagst du ihr - paß auf: Erstens - wir haben täglich und stündlich von ihr gesprochen - erinnerst du dich? Zweitens: Ich habe nie jemanden mehr geliebt als sie. Drittens: Die kurze Zeit mit ihr verheiratet gewesen zu sein, dieses Glück hat alles aufgewogen, auch was wir hier erleben mußten ...“ Otto - wo bist du jetzt? Lebst du noch? Was ist aus dir geworden, seit jener letzten gemeinsamen Stunde? Hast du deine Frau wiedergefunden? Und erinnerst du dich noch daran - wie ich dich damals, trotz deines kindlichen Weinens gezwungen habe: Wort für Wort mein mündliches Testament - auswendig zu lernen?

Am nächsten Morgen ging ich mit dem Transport ab - wirklich in ein Schonungslager. Und diejenigen, die mich so bemitleidet hatten, sie blieben im alten Lager, in dem dann der Hunger noch viel ärger wütete als in unserem neuen Lager. Sie hatten geglaubt, sich zu retten, aber sie stürzten sich ins Ver-

derben: Monate später, schon nach der Befreiung, traf ich den Kameraden aus dem alten Lager wieder, der - als „Lagerpolizist“ - selber das Stück Fleisch aus einem Kochtopf konfiszierte, das in jenen Tagen einmal auf einem Leichenhaufen gefehlt hatte ... Denn in jenem Lager, aus dessen späterer Hölle ich noch rechtzeitig entkommen war, war Kannibalismus ausgebrochen.

Wem fiele da nicht die Geschichte vom Tod in Teheran ein? Ein reicher Perser lustwandelt mit seinem Diener im Garten. Da jammert der Diener, er habe soeben den Tod gesehen und der habe ihm gedroht; flehentlich bittet der Diener seinen Herrn, ihm das schnellste Roß zu geben, damit er eilends nach Teheran flüchten könne, wo er noch am Abend des gleichen Tages ankommen wolle. Der Herr gibt ihm das Roß, der Diener galoppiert davon. Auf dem Rückweg ins Haus begegnet der Herr selber dem Tod und stellt ihn zur Rede: „Warum hast du meinen Diener so erschreckt und ihm gedroht?“ Da sagt der Tod: „Ich habe ihm doch nicht gedroht! Ich wollte ihn auch nicht erschrecken. Ich habe wohl nur erstaunt getan, weil ich überrascht war, ihn noch hier zu sehen, wo ich ihn doch heute Abend in Teheran treffen soll!“

### Die Macht des Geistes

Fast weinend vor Schmerzen im grimmigen Frost humpelte ich die paar Kilometer vom Lager zum Arbeitsplatz. Mein Geist beschäftigte sich mit den Problemen des armseligen Lagerlebens: Soll ich Wurst gegen Brot tauschen? Zigarette gegen Suppe? Wie komme ich zu Draht - als Schuhriemensersatz? Wie stelle ich mich mit einem Capogut? Der grausame Zwang meines Denkens ekelt mich an. Da gebrauche ich einen Trick: Plötzlich sehe ich mich in einem hellen, warmen Vortragssaal vor einem interessierten Publikum - und ich halte einen Vortrag über die Psychologie des Konzentrationslagers. Und alles, was mich quält, wird dadurch objektiviert; ich stehe über der Situation und ihrem Leid und schaue auf sie wie auf etwas Vergangenes und auf mich wie auf ein Objekt einer interessanten Untersuchung. Wer hingegen an seine Zukunft nicht mehr zu glauben vermag, ist im Lager verloren.



Lust und Macht sind nur Ersatz:

## Das tiefste Streben gilt dem Sinn

Mit der Logotherapie wollte Viktor Frankl die Psychotherapie „ergänzen“. Sie ist eine Behandlungsform, die auf Sinnfindung Wert legt und Sinnverluste bearbeitet. Existenzanalyse ist das dazugehörige Menschenbild, die Theorie zur Logotherapie. Sie will dem Menschen dessen Freiheit und Verantwortlichsein bewußt machen. Während Psychoanalyse die psychischen Bedingungen und Entwicklungen des Menschen untersucht, nimmt Existenzanalyse die menschliche Existenz bezüglich dem in ihr liegenden Sinn in den Blick. Für Frankl hat der Mensch Verantwortung gegenüber einem Sinn. Ohne letzten, außerhalb des Menschen liegenden Sinn gäbe es keine Verantwortung. Diesen letzten Sinn sieht Frankl in Gott.

Während die Psychoanalyse die unbewußte *Triebhaftigkeit* bewußt machen wollte, geht es der Logotherapie darum, das unbewußte *Geistige* bewußt zu machen.

Für Frankl sucht der Mensch in seinem Leben zuallererst weder Lust (wie Freud sagt) noch Macht (Adler), sondern Sinn. Sinn wird - wie vieles andere auch - vor allem dann zum Problem, wenn er verloren geht (unter anderem durch Krankheiten, Verluste oder Trennungen). Erst in der Sinnleere, wenn der Sinn also fehlt, wendet sich der Mensch, um Ersatz zu erhalten, übertrieben der Lust und der Macht zu.

In das existentielle Vakuum, in diese Sinnleere wuchert die sexuelle Libido hinein. Dies läßt auch die sexuelle Inflation verstehen. Wie die Inflation auf dem Geldmarkt so

geht auch sexuelle Inflation mit einer Entwertung einher, die auf einer Entmenschlichung beruht. Denn wirklich menschliche Sexualität ist immer auch schon mehr als bloße Sexualität, insofern sie Ausdruck eines Liebesstrebens ist.

Diese Suche nach Sinn charakterisiert das Wesen des Menschen und befähigt ihn, Entscheidungen zu treffen. Ständig fordert ihn das Leben dazu auf und verlangt Antwort. Die Verantwortung des Menschen besteht darin, durch sein Handeln zu versuchen, aus jeder Situation das Beste zu machen.

Ins Protokoll der Welt wird alles „aufgenommen“, unser ganzes Leben, Schaffen, Lieben und Leiden; es bleibt in diesem Protokoll aufbewahrt. Es ist also nicht so, daß die Welt gleichsam ein Manuskript in einer Chiffre-Schrift ist. Die Welt ist kein Manuskript, das wir zu entziffern haben (und nicht entziffern können), sondern die Welt ist ein Protokoll, das wir zu diktieren haben. Nichts braucht der - gerade neurotische - Mensch mehr als ein höchstmögliches Bewußtsein seiner eigenen Verantwortung. Das Verantwortlich-Sein ist der Sinn des menschlichen Lebens.

Worin dieses „Beste“ besteht, erkennt er durch sein Gewissen. Es läßt ihn das Sinn-volle erkennen, die wertvollste Möglichkeit in jeder Situation.

Sinn findet der Mensch, wenn er Werte verwirklicht. Frankl unterscheidet dabei drei Arten von Werten:

- *Schöpferische* Werte: Eine Arbeit, ein Werk oder eine Tat stellt zufrieden, läßt Sinn erleben.
- *Erlebniswerte*: Schönes (in der Na-

tur), Interessantes (zum Beispiel Begegnungen) und Beglückendes (Liebe) stellen zufrieden, lassen Sinn erleben.

- *Einstellungswerte*: Das bewußte Beziehen einer Einstellung zu unabänderlichem Leiden - vor allem auch das Erkennen des „Für wen“ oder „Wofür“ überwindet aufkeimende Sinnlosigkeit.

In der Zeit des Zweiten Weltkriegs war alles Haben weggeschmolzen. Geld hat man, Macht hat man, Ruhm hat man, Glück hat man; aber ein Mensch *ist* man. Was blieb, war der Mensch selbst, das Menschliche an ihm. So führte diese Zeit zu einer Bloßlegung des Menschlichen. In den Luftschutz-bunkern und Konzentrationslagern erfuhr der Mensch die Wahrheit: entscheidend in allem und jedem ist der Mensch. Er ist das Wesen, das immer - entscheidet. In ihm sind die Möglichkeiten zum Engel und Teufel. Denn der Mensch, wie wir ihn - wie vielleicht keine Generation zuvor - kennengelernt haben, ist das Wesen, das die Gaskammern erfunden hat, aber zugleich das Wesen, das in diese Gaskammern gegangen ist, aufrecht und mit der Marseillaise oder einem Gebet auf den Lippen.

Sinn können wir nicht machen oder erzeugen (vgl. Kasten auf Seite 24), er muß gesucht und gefunden werden. Er kommt uns durch das Leben entgegen - und durchkreuzt dabei manchmal unsere Pläne. Nach dem Sinn suchen und fragen führt letzten Endes zur Frage nach dem letzten Sinn. An diesen letzten Sinn - der sich nur dem Glauben erschließt - führt die Logotherapie nur heran, kann ihn aber dem einzelnen Menschen nicht „geben“. Der Mensch



Bild oben: Sinn und Zufriedenheit durch gelungene Arbeit (schöpferischer Wert)  
Bild unten: Sinn und Zufriedenheit durch „Gipfelsieg“ (Erlebniswert)

hat durch seine eigene Entscheidung diesen letzten Sinn zu finden.

Die Existenzanalyse richtet gleichsam das Zimmer der Immanenz (Innerweltlichkeit) ein, ohne die Tür zur Transzendenz zu verstellen.

Die Sinnsuche kann mitunter schwer und sogar erfolglos sein.

Fragen wir uns, woher die Sinnleere des Menschen kommen mag, dann wäre auf einen doppelten Verlust zu verweisen: zuerst der der Instinktsicherheit, die das Tiersein auszeichnet. Dann die Geborgenheit in den Traditionen, die weitgehend das Verhalten des Menschen bedingt und beeinflusst hatten. Weder sagt dem Menschen ein Instinkt, was er muß, noch sagen ihm heute Traditionen, was er soll, und es ist zu fürchten, daß er eines Tages nicht mehr wissen wird, was er will. Und umso mehr wird er dann entweder wollen, was andere tun (Konformismus), oder tun, was die anderen wollen (Totalitarismus).

Sinnsuche oder auch Sinn-Leere sind an sich noch keine Krankheit. Hält die Sinnleere aber länger an, so kann (oder wird) sie sich krankmachend auswirken - das Ergebnis ist oft Aggression, Depression oder Sucht.

Frankl sieht im Menschen drei Aspekte vereint: das Körperliche (Physis), Gefühle und Triebe (Psyche) sowie den Geist. Dabei soll sich das Geistige des Psycho-Physischen bedienen und sich mit ihm auseinandersetzen. Dadurch kann der Mensch zu einer Distanz zu sich selbst kommen (ist er nicht seinen Bedürfnissen und Trieben, also nicht „sich selbst ausgeliefert“) - er kann über sich nachdenken und etwa seiner Angst oder Depression gegenüberreten. Frankl nennt das die „Trotzmacht des Geistes“, die es dem Menschen ermöglicht, frei zu sein von der Bestimmung durch Bedürfnisse und Triebe und seinem Gewissen folgen zu können.

Das Geistige des Menschen schenkt neben dieser Selbst-Distanzierung auch „Weltoffenheit“. Der Mensch kann sich selbst (seine Triebe und Bedürfnisse) „überschreiten“ und sich dadurch anderen Menschen und Aufgaben hingeben.

Wer sich die Selbst-Verwirklichung zum Ziel setzt, übersieht und vergißt, daß der Mensch letzten Endes nur in dem Maße sich verwirk-

lichen kann, in dem er einen Sinn erfüllt - draußen in der Welt, aber nicht in sich selbst.

Der ganze Wert des Lebens besteht darin, daß es hingegeben werden kann für etwas anderes. Wird das verstanden, so zeigt sich hinter jeder scheinbaren Sinnlosigkeit des Leidens und des Opfers - auch in den Konzentrationslagern - eine so unbedingte Sinnhaftigkeit, daß sie auch noch den Sinn von Leiden, Opfer und Tod mit einschließt.

Der psychisch Kranke vermag diese Hingabe schwer zu leben: Er orientiert sich in seinem Verhalten mehr am Angenehmen (Lust, Stimmung) als am Richtigen. Der psychisch Gesunde hat die Kraft, das Sinnvolle zu wählen, obwohl es unangenehm ist.

Leitmotiv der Arbeit Frankls war es, den Reduktionismus (Verkürzung) in der Psychotherapie zu überwinden. Er hatte bei Freud (Sexualität) und Adler (Macht) erlebt, wie die psychische Kraft der sexuellen Strebungen beziehungsweise das Streben nach Macht als jeweils beherrschendes Motiv hinter allen bewußten und unbewußten Motivationen des Menschen angesehen wurden. Frankl leugnet diese Kräfte nicht, doch würde ein derart einengendes Konzept der Persönlichkeit (Geistigkeit) des Menschen nicht gerecht. Wirkliche Liebe etwa erschöpft sich nicht in Lust am anderen oder in Macht über den anderen, sondern es geht ihr um den anderen und nicht um sich selbst.

Für Frankl stand die Würde des Menschen im Mittelpunkt seines Lehrens und Wirkens. Ein Mensch, der ausschließlich von Mechanismen her erklärbar ist, wird zum Objekt, das dem Schema: Ursache-Wirkung ausgeliefert ist. Jede Reaktion ist dann Wirkung eines Reizes. Gegenüber diesem „Subhumanismus“ (der den Menschen zu weniger macht, als er ist) setzte Frankl auf die „Trotzmacht des Geistes“. Der Mensch hat die Freiheit, sich dem, was ihm innerlich und äußerlich widerfährt, zu widersetzen. Darum rückt Frankl davon ab, vor allem und nur auf das zu schauen, was in der Vergangenheit geschehen ist, um dadurch den jetzigen Zustand erklären zu können. Er richtet den Blick vielmehr nach vorne, in die Zukunft - in die großen Möglichkeiten, die jedem Menschen offen stehen. Frei-

heit und Verantwortung, Schuldigwerden und Gewissen, Einzigartigkeit und Sinn sieht er gefährdet, wenn der Mensch zu stark von Trieben und Bedürfnissen her verstanden wird. All das wollte er aber um keinen Preis aufgeben, weil für ihn eben darin die Würde des Menschen begründet war.

P. André (vor allem nach: Alfred Längle, Viktor Frankl. Ein Porträt; Piper, 1998)

### Sinn - *machen* ... ?

*Bewußt oder unbewußt vollzieht sich ein Wandel in unserem Sprachgebrauch. Immer öfter verdrängt die Formulierung: „Das macht Sinn!“ die bisher übliche Wendung: „Das hat Sinn!“ Frankl, der sich wohl wie kein anderer mit der Sinnfrage auseinandergesetzt hat, unterscheidet hier klar (und zitiert in weiterem Zusammenhang auch Adorno: „Der Begriff des Sinns schließt Objektivität jenseits allen Machens ein“):*

Sinn muß gefunden, kann aber nicht erzeugt werden. Was sich erzeugen läßt, ist entweder subjektiver Sinn (ein bloßes Sinngefühl) oder Unsinn. Und der Mensch, der in seinem Leben keinen Sinn finden kann, erzeugt auf der Flucht vor dem Sinnlosigkeitsgefühl entweder Unsinn oder subjektiven Sinn: ersteres ereignet sich auf der Bühne (Absurdes Theater), letzteres geschieht im Rausch, vor allem in dem durch LSD verursachten. In diesem Rausch geschieht es aber auch auf die Gefahr hin, daß am wahren Sinn, an den echten Aufgaben draußen in der Welt (im Gegensatz zu den bloß subjektiven Sinnerlebnissen in einem selbst) vorbeigelebt wird.

Mich erinnert das immer an die Versuchstiere, denen Elektroden in den Hypothalamus verpflanzt wurden. Wann immer der Strom geschlossen wurde, erlebten die Tiere Befriedigung - sei es des Geschlechtstriebes, sei es des Nahrungstriebes. Schließlich lernten sie, den Strom selbst zu schließen, und ignorierten dann die realen Geschlechtspartner und das reale Futter, das ihnen angeboten wurde.

(aus: Viktor Frankl, *Das Leiden am sinnlosen Leben*; Herder, 1977)



Frankls Sicht von Psychotherapie und Religion:

## Der verborgene Gott

**Frankl wirft der Psychoanalyse vor, daß sie den Menschen „depersonalisiere“. Sie sehe die menschliche Seele als Zusammensetzung von Trieben, die das „Ich“ des Menschen beherrschen. Macht also die Psychoanalyse dem Menschen die Triebe bewußt, so wird durch die Existenzanalyse etwas Geistiges bewußt: Menschliches Sein ist Verantwortlichsein. Das Leben ist eine Aufgabe, auf die der Mensch Antwort gibt. Durch sein Handeln reagiert er auf das, was das Leben von ihm braucht oder erwartet. In diesen Entscheidungen leitet ihn sein Gewissen.**

**D**as Gewissen reicht in das Unbewußte hinein. „Ich soll dem Nachbarn helfen“, sagt mir das Gewissen. Das Helfen ist nichts, was schon getan ist - es steht noch aus. Dieses „Zukünftige“ wird vom Gewissen vorweggenommen. Es schaut auf das, was sein *soll* - und macht es bewußt. Ähnlich macht die Liebe bewußt, was sein *kann*, was am - geliebten - Menschen alles möglich ist. Dabei ist das Gewissen aber kein Reflex, der automatisch und allgemein reagiert, sondern es geht jetzt und hier auf einmalige Umstände ein. Ähnlich in der Liebe: Wendet ein Mensch (*Ich*) sich auf Grund seiner Triebe (*Lust; Es*) einem anderen (*Du*) zu, so ist das noch keine Liebe; hier *treibt* das „Es“ das „Ich“ zum „Du“. In der Liebe *entscheidet* sich ein Mensch

für einen anderen, das „Ich“ wendet sich bewußt dem „Du“ zu.

### Stimme von außen

Wirklich frei ist der Mensch, wenn er *nicht getrieben* ist und gleichzeitig seine *Verantwortung wahrnehmen*, also seinem Gewissen folgen kann. Dann ist er frei *vom* Getrieben-Sein und frei *für* das Verantwortlich-Sein. Treffend und schlicht schreibt Marie von Ebner-Eschenbach: „Sei deines Willens Herr und deines Gewissens Knecht!“ Die Forderung, dem Gewissen zu folgen, hat aber nur Sinn, wenn dieses Gewissen nicht bloß im Menschen allein begründet ist. Denn in diesem Fall würde er ja stets sich selbst folgen. Das Gewissen übersteigt (transzendiert) also den Menschen - es ist die Stimme der Transzendenz. Als „Herr seines Willens“ ist der Mensch Schöpfer, als „Knecht seines Gewissens“ ist er Geschöpf.

Für den religiösen Menschen ist das einleuchtend - er sieht sich als Geschöpf gegenüber Gott und diesem verantwortlich. Der Mensch ohne Religion „hat“ natürlich auch Gewissen und Verantwortung. Aber er fragt nicht weiter - *woher* das Gewissen kommt und *vor wem* es Verantwortung hat. Für ihn ist das Gewissen die letzte Instanz. Verantwortung ist aber erst wirklich, wenn sie Verantwortung *vor* jemand ist. Hinter dem Gewissen steht das Du Gottes.

### Gott kann verborgen sein

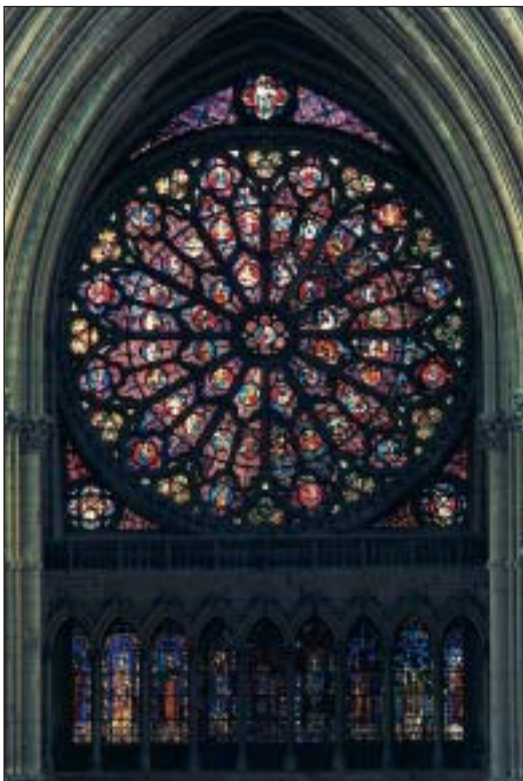
Dieses (transzendente) Du hinter dem Menschen nennt Frankl den „unbewußten Gott“. Damit will er nicht sagen, daß Gott an sich unbewußt sei, sondern daß die Beziehung des Menschen zu Gott verdrängt, verborgen, also für ihn unbewußt sein kann. Sehr klar grenzt er

sich dabei von C.G.Jung ab. Dieser sah wohl das Religiöse im Unbewußten des Menschen, doch meinte er, daß Religiosität keine Entscheidung des Menschen darstelle, sondern es von jeher ein typisch „Religiöses“ im Unbewußten gäbe. Für Jung *treibt* etwas den Menschen zu Gott, ob er will oder nicht. Für Frankl aber gehört die Religiosität zu den persönlichsten Entscheidungen

### Der Glaube

Der Glaube an Gott ist entweder ein bedingungsloser, oder es handelt sich nicht um einen Glauben an Gott. Ist er bedingungslos, so wird er auch standhalten, wenn sechs Millionen dem Holocaust zum Opfer gefallen sind, und ist er nicht bedingungslos, so wird er - um mich der Argumentation Dostojewskis zu bedienen - angesichts eines einzigen unschuldigen Kindes, das im Sterben liegt, aufgeben; denn handeln können wir mit Gott nicht, wir können nicht sagen: Bis zu sechstausend oder von mir aus einer Million Holocaust-Opfer erhalte ich meinen Glauben an dich aufrecht; aber von einer Million aufwärts ist nichts zu machen, und - es tut mir leid - ich muß meinen Glauben an dich aufkündigen.

Die Fakten sprechen dafür, daß sich ein Wort La Rochefoucaulds bezüglich der Auswirkung der Trennung auf die Liebe variieren läßt: Gleich dem kleinen Feuer, das vom Sturm gelöscht wird, während das große Feuer von ihm angefacht wird, wird der schwache Glaube von Katastrophen geschwächt, während der starke Glaube aus ihnen gestärkt hervorgeht.



Das Gewissen ist transzendent.



Religion - Vermittlung von Geborgenheit und fester Verankerung in Gott

des Menschen. Ordnet Jung dem Religiösen also „Triebcharakter“ zu, so Frankl „Entscheidungscharakter“.

Nicht allzu selten, so Frankl, zeigt sich, daß beim neurotischen Menschen die Beziehung zur Transzendenz gestört und sein Bezug zur Transzendenz verdrängt ist. Die verdrängte Religion kann pathogen (krankheitserregend) sein. Er kehrt Freuds Feststellung: „Religion ist die allgemeine menschliche Zwangsneurose“ um und behauptet: „Die Zwangsneurose ist die seelisch erkrankte Religiosität.“

### Eigenständigkeit

Trotzdem ist darauf zu achten, daß die Psychotherapie in jedem Fall ihre Selbständigkeit gegenüber der Religion bewahre. Nur so kann sie der Religion im besten Sinn dienen: Nur als Wissenschaft, die eben nicht „von Natur aus“ religiös ist, kann sie helfen zu zeigen, daß - wie Frankl meint - die Seele des Menschen tatsächlich religiös ist.

Die Ziele der Religion (Seelenheil) und der Psychotherapie (seelische Heilung) sind verschieden. Und doch kann Religion durchaus therapeutisch wirken - durch die Vermittlung von Geborgenheit und fester Verankerung im Transzendenten. Ebenso vermag ein Patient während einer Therapie zurückzufinden zu den längst verschütteten Quellen seiner ursprünglichen, „unbewußten“ Gläubigkeit.

### Religion wichtig

Obwohl auch die Logotherapie der Religion neutral gegenübersteht, so liegt ihr diese doch sehr am Herzen. Denn in der Logotherapie geht es dem Menschen um die Erfüllung eines Sinns, der außerhalb seiner selbst liegt - in der Transzendenz.

Faßt die Psychotherapie Gläubigkeit nicht als den Glauben an Gott auf, sondern als den umfassenden Sinn glauben (für Einstein war religiös, wer die Frage nach dem Sinn des Lebens stellte), so ist es legitim, daß sie sich mit dem Glauben befaßt. Somit ist es nur verständlich, wenn sich gerade die Logotherapie auch mit dem letzten Sinn, dem Über-Sinn des Lebens beschäftigt.

### Kooperation

Eine Grenzüberschreitung der Psychotherapie und besonders der Logotherapie auf den Bereich der priesterlichen Seelsorge zu, sagt Frankl, ist unstatthaft und unnötig. Die letzte, also religiöse Antwort (die nur eine priesterliche sein kann) auf die letzten Fragen des Patienten nach dem Sinn des Daseins hat weit mehr Wirkung, wenn sie sich der Patient selbst geben kann, als wenn sie ihm vom Arzt vorgesagt wird. Ein Beispiel: Eine Patientin kommt ausschließlich wegen ihrer beruflichen Arbeitsunfähigkeit in logotherapeutische Behandlung, die sich ebenfalls ausschließlich mit der Wiederherstellung

### Religion und der Trend

Eines Tages wurde ich von einer Reporterin des amerikanischen Time-Magazins interviewt. Ihre Frage war, ob der Trend von der Religion wegführt. Ich sagte, der Trend führe nicht von der Religion weg, sehr wohl aber von den Konfessionen, die anscheinend nichts anderes zu tun haben, als gegeneinander zu kämpfen und sich gegenseitig die Gläubigen abspenstig zu machen. Nun fragte mich die Reporterin, ob das heißt, daß es früher oder später zu einer universalen Religion kommen wird, was ich aber verneinte: Im Gegenteil, wir gehen vielmehr auf eine zutiefst personalisierte Religiosität zu, aus der heraus jeder zu seiner persönlichen, ureigensten Sprache finden wird, wenn er sich an Gott wendet. Dies bedeutet aber noch lange nicht, daß es keine gemeinsamen Rituale und Symbole geben wird. Gibt es doch auch eine Vielzahl von Sprachen und doch: Gibt es nicht für viele unter ihnen ein gemeinsames Alphabet?

der Arbeitsfähigkeit abgab. Doch (ganz nebenbei) berichtet die Patientin nach der Behandlung ungefragt, daß ihre religiöse Erlebnisfähigkeit wieder voll hergestellt sei.

Aus der grundsätzlichen Neutralität der Logotherapie sowie aus der Erfahrung des spontanen Durchbrechens der Religiosität beim Patienten ergibt sich für Frankl als Konsequenz für Logotherapie (und Psychotherapie überhaupt) gegenüber dem priesterlichen Standpunkt: Kooperation.

Sie wird umso wirksamer sein, je sauberer vorher die Kompetenzen abgegrenzt worden sind. Die Kooperation erscheint dadurch begründet, daß Frankl kein wirklich gegensätzliches Verhältnis zwischen religiöser und nicht-religiöser Grundauffassung sieht, sondern ein *zusätzliches*. Jeden Menschen will die Logotherapie dazu führen, das Leben als (sinnvollen) Auftrag zu erkennen. Für den religiösen Menschen erfolgt dieser Auftrag von Gott (*zusätzlicher* Schritt).

P. André (nach: Viktor Frankl, *Der unbewußte Gott*)

## Wichtiger Beitrag Frankls zur Psychotherapie: Ein neues Menschenbild



**In Wien wurde die erste Dissertation in Logotherapie 1970 eingereicht. Verfasserin war Elisabeth Lukas. Viktor Frankl schreibt im Vorwort zu ihrem Buch „Auch dein Leben hat Sinn“ über seine Schülerin: „Sie versteht es, noch im desolatesten ‚Fall‘ Menschlichkeit zu entdecken. Für sie gibt es keine Lebenslage, in der sich nicht noch Sinn entdecken und entfachen ließe. Nach einem ihrer Vorträge, der mich tief beeindruckte, sagte ich ihr: Irgendwie kann ich jetzt leichter sterben - wissend, daß mein Vermächtnis in solchen Händen ruht.“ Das Buch (es ist - wie alle Veröffentlichungen dieser Autorin - sehr zu empfehlen) bringt viele Beispiele aus dem Leben der Logotherapeutin - also Gespräche mit Patienten und die Schilderung deren Geschichte und Therapie. Wir bringen Ausschnitte aus dem Kapitel „Entwicklung und Anliegen der Logotherapie“.**

Nach dem letzten Krieg und nach den harten Nachkriegsjahren setzten mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in der westlichen Welt neue Symptome in der Psychopathologie ein. Solche Symptome gab es auch zu früheren Zeiten, doch ließen sie sich damals als Neurosen interpretieren, die entweder auf eine Unterdrückung des Sexualtriebs oder des Machthungers oder auch auf ungünstige Lernprozesse zurückgehen würden. In unserer modernen Wohlstandszeit ließen sie sich damit nicht mehr erklären. Die jungen Menschen der letzten dreißig Jahre hatten zunehmend mehr sexuelle Freiheit genossen, mehr Macht als je zuvor, hatten im Durchschnitt wesentlich bessere Ausbildungsmöglichkeiten als die jungen Menschen früherer Generationen, aber - sie waren nicht glücklich.

Diese existentielle Frustration zeigt sich in Langeweile, Gleichgültigkeit, Sinnlosigkeitsgefühlen, innerer Leere, Ziellosigkeit, Apathie, Mißmut und Unzufriedenheit mit dem Leben.

Auch Erwachsene leiden unter existentieller Frustration. Sie jagen hinter Geld und Besitz her, ohne recht zu wissen, was sie dann damit anfangen sollen. Sie flüchten aus der Realität in Träume, in Alkohol, schlagen die Sonntage vor dem Fernseher tot und suchen in abnormen Sexualtechniken eine Befriedigung, die sie nirgends finden.

Die Logotherapie zeigte auf, warum die herkömmlichen Methoden der Psychotherapie an das neue Zeitsymptom nicht herankamen. Hinsichtlich des weltweiten Sinnlosigkeitsgefühles ging es nicht mehr um psychotherapeutische

Methodik, ja nicht einmal um Symptominterpretation allein, sondern das *Menschenbild* mußte korrigiert werden!

Frankl hat das psychologische Menschenbild als irreales Zerrbild des Menschen aufgezeigt, in dem die wichtigste Dimension fehlt, nämlich die *geistige*, die er als die „spezifisch menschliche Dimension“ definiert. Natürlich ist der Mensch auch wie das Tier abhängig von Bedingungen und Bedürfnissen, von Trieben, von Umwelt und Lernprozessen; aber er steht zugleich eine Stufe darüber, indem er diese Abhängigkeit und Bedingungen erkennen und durchschauen kann, indem er Stellung zu ihnen nehmen kann, und ihnen sogar trotzen kann. Auf dieser Stufe der geistigen Dimension, auf der kognitive Reflexionen, Einstellungen und Willensvorgänge existieren, gelten die alten Motivationsgesetze der Psychoanalyse und der Verhaltenstherapie nicht mehr.

Hier geht es dem Menschen nicht vorrangig um Triebbefriedigung und inneres Gleichgewicht, um minimalen Anstrengungsdruck und höchsten Lustgewinn, wie es die alten Therapien angenommen haben, hier sind andere Steuerungskräfte am Werk, da konstituiert sich ein „*Wille zum Sinn*“, ein Sinnbedürfnis.

Ein Gleichnis verdeutliche das neue logotherapeutische Menschenbild:

Um eine Klaviersonate Beethovens zu spielen, braucht man ein Klavier. Das Klavier bedingt zwar die Musik, es bewirkt sie aber nicht - und so ungefähr ist es auch mit unserem Körper. Er ist notwendig für unsere menschliche Exi-

stenz, aber nicht hinreichend. Für das Ertönen der Sonate braucht man außerdem einen Klavierspieler. Der Klavierspieler kann zwar Tasten anschlagen, aber ohne Kompositionsvorlage fehlt die sinnvolle Aneinanderreihung der Töne. Diese Fähigkeit des Klavierspielers, Tasten anzuschlagen, ähnelt unseren psychischen Funktionen, die unseren Körper steuern können, jedoch nur auf niedriger Basis ohne höheren Sinnzusammenhang. Die psychischen Funktionen erhalten uns am Leben, wie der Klavierspieler ohne Noten das Instrument ertönen lassen kann. Nun aber kommt das geistige Element in unser Gleichnis: die Komposition. Sie allein läßt Klavier und Klavierspieler zu einer sinnvollen Einheit verschmelzen, sie erst macht das Klavier wichtig als Träger der Melodie, sie erst gibt dem Pianisten die Macht, eine Idee in akustische Schönheit umzusetzen. Sie ist vergleichbar mit der geistigen Existenz des Menschen, durch die erst Körper und psychische Kräfte in ein sinnvolles Zusammenspiel gebracht werden. Wenn der letzte Ton verklingt, werden Klavier und Klavierspieler wieder zu Einzel-faktoren, der Zusammenhang ist gelöst.

Das logotherapeutische Menschenbild berücksichtigt also auch den „Komponisten“, das heißt: Die lediglich körperlichen und psychischen Gegebenheiten lassen für sich allein betrachtet noch kein Verständnis des ganzen Menschen zu. Dieses ist erst durch die Beachtung der geistigen Fähigkeit des Menschen, also durch seine Möglichkeit, sich für etwas Sinnvolles zu entscheiden, gegeben.

## MUTTERHAUS



**Hoffen wir  
auf den  
Herrn!**

### Kongregation

#### Bericht des Teams Nazaret

Im Rahmen unserer Tätigkeit in der Jüngergemeinschaft ergeben sich immer wieder auch Kontakte, die uns über die Grenzen unseres Landes hinausführen. Vor allem im Zusammenhang mit der derzeitigen Auseinandersetzung in Fragen der Weltanschauungen herrscht sehr viel Nachfrage nach Aufklärung. Hilfen zur Unterscheidung der Geister und zum Verständnis der religiösen und esoterischen Strömungen in der Gesellschaft sind gefragt. Im April hat uns solch ein Einsatz nach Deutschland in die Eifel geführt. Im wunder-



schönen Marienwallfahrtsort Maria Martental fanden vom 21. bis 23. April Kurzexerziten zum Geheimnis der heiligen Messe statt. Die Messe wurde erläutert als zentrales Geheimnis unseres christlichen Glaubens. Wenn wir die heilige Messe aufmerksam und offenen Herzens mitfeiern, werden uns alle wichtigen Wahrheiten des Glaubens lebendig in Erinnerung gerufen, die wir als Antwort auf die Fragen unserer Zeit brauchen. An diesen Kurzexerziten nahmen ungefähr siebenzig Leute teil. Einige Veranstaltungen dieser Tage waren öffentlich zugänglich. Hier sammeln sich bis zu hundertfünfzig Teilnehmer.

Auf dem Rückweg von Deutschland machten wir noch Station in Goldegg in Salzburg. Aus Anlaß des Eucharistischen Jahres hatte uns das Katholische Bildungswerk der Pfarre Goldegg zu einem Vortragsabend zum Thema Eucharistie eingeladen. Auch dazu fanden sich über sechzig Zuhörer ein. „Jetzt verstehe ich erst, warum die Mitfeier der heiligen Messe so wichtig ist“, sagte eine junge Mutter nach dieser Katechese.

Das zentrale Anliegen unserer Arbeitsteams in der Jüngergemeinschaft drückt sich im Namen aus, den wir für uns gewählt haben: „Nazaret“. Das ist der Ort der Menschwerdung



*Maria Martental in der Eifel*

Gottes, der Ort, an dem das Wort Gottes Gestalt annahm. Wir bemühen uns, das Wort Gottes über das Wirken am Ort hinaus, nicht nur im Rahmen von Missionseinsätzen, Exerziten, Vorträgen und Seminaren zu verbreiten, sondern auch mithilfe diverser Medien. Auf Kassetten, CDs, seit jüngerer Zeit auch DVDs, in Büchlein und Spruchkarten soll die Verkündigung unterstützt werden und noch weitere Verbreitung finden.

*P. Clemens*

## Pfarre



**Aus  
unserem  
Leben**

#### Drei neue Ministranten

Am 20. Februar wurden drei neue Ministranten in der 10.30 Uhr-Messe vorgestellt. Nach einem fünfständigen Grundkurs wurden sie für würdig empfunden und zu neuen Ministranten gekürt. Dadurch ist wieder ein bißchen Leben in die „Miniseelsorge“ gekommen. Ein Hoffnungszeichen, daß es mit diesem Schwung so weiter geht!

#### Osternachtfeier

Die Osternacht in unserer Pfarre wurde heuer anders als in den letzten Jahren gefeiert. Am Samstag begannen wir um 20 Uhr mit Lichtfeier und Wortgottesdienst. Anschließend wachten einige bis zur 5.00 Uhr-Feier durch und betrachteten das Wort Gottes. Die Ministranten

übernachteten mit Schlafsack und „Isomatte“ im Pfarrhof. Ein angeregtes Gespräch über Gott und die Welt hielt uns bis zu den frühen Morgenstunden wach. Schließlich versuchten wir die restlichen drei Stunden bis zum Frühstück (4.30 Uhr) zu schlafen, was uns mehr oder weniger gut gelang. Um 5.00 Uhr ministrierten wir im zweiten Teil der Osternachtfeier, in der ein erwachsener gefirmt und ein elfjähriger Bursche getauft wurde.

Für die Ministranten war es eine sehr schöne, aber vom Schlaf her kurze Nacht. Deshalb freuten sich anschließend alle auf einen ausgiebigen Oster-sonntagsschlaf.

#### Kinderchor

Der Kinderchor in unserer Pfarre besteht schon einige Jahre. Derzeit leitet den Chor Sr. Miriam. Ida Mottl und seit kurzem auch Br. Matthäus helfen tatkräftig mit. Zweimal im Monat gestalten sie die Kindermesse um 10.30 Uhr, die P. Hans feiert. Die jungen Gesangstalente kommen gerne, und einigen sehr treuen Kindern, die auch in den

dürren Zeiten gekommen sind, ist es zu verdanken, daß der Chor jetzt stetig wächst. Nach dem Abgang von Pastoralassistentin Bozena im Sommer letzten Jahres war ja dies nicht so leicht - sowohl für die Kinder als auch für die neue Chorleitung. Also, alles Gute für Euer weiteres Wirken und Musizieren!

#### Erstkommunion

Die Erstkommunionkinder unserer Pfarre wurden von P. Hans und Miriam Kierein auf dieses große Fest vorbereitet. Die nicht immer leichte Aufgabe lösten sie sehr bravourös. Die neue „Kett-Methode“, für die

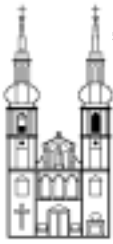
man viel anschauliches Material benötigt, hat sich sehr bewährt und den Kindern einen sehr leichten Einstieg in das große Geheimnis der Eucharistie ermöglicht. Mit tatkräftiger Unterstützung von unserer „Schneiderin“ Mira gingen die Vorbereitungen auf die Erstkommunion erheblich leichter. Ein großes Dankeschön an sie, die zu meist im Hintergrund unermüdetlich die Fäden zog! So konnten also am 24. April elf Kinder zum ersten Mal Jesus in der Gestalt der Hostie zu sich nehmen und seine Liebe noch intensiver spüren.

*Br. Bernd*



*Kinderchor - noch mit Pastoralassistentin Bozena*

## SCHWARZAU



„Wenn nicht der Herr das Haus baut ...“

## Missionszentrum

## Winterlager

Bei unserem Winterlager Ende Februar in Spital/Pyhrn waren etwa 65 Personen dabei. Jesus hat uns jede Menge Schnee und ein schönes Wetter geschenkt. So nutzten es viele zum Schifahren, Langlaufen, Schlittenfahren und Bobfahren ... Natürlich hatten wir auch jeden Tag heilige Messe und Zeit zum gemeinsamen Gebet. An zwei Vormittagen gab es einen Impuls zu den Themen „Heiliger Geist“ und „Wie können wir Mitarbeiter sein?“.

„Wir fuhrten heuer das erste Mal mit aufs Winterlager und waren vom ersten Tag an begeistert. In dieser Gemeinschaft Gleichgesinnter fühlten wir uns sehr wohl. Vor allem die ‚Mischung‘ aus Schifahren, Spa-



Medjugorje-Wallfahrt: Jugendliche gestalten eine Kreuzwegstation

zieregehen und den Impulsen fanden wir toll. Vor allem aber hatten wir am Ende der Woche das Gefühl, im Glauben wieder ein Stück gewachsen zu sein. Danke, Jesus!“ (Rudi u. Helga)

## Fastenzeit

Wie in den letzten Jahren, waren wir auch heuer in der Fastenzeit wieder viel unterwegs: Jüngermessen und Hauskirchen-Wallfahrten in Oberösterreich und in der Steiermark; damit verbunden auch viele Hausbesuche mit der Wander-Muttergottes.

In Unter-Aspang (südliches Niederösterreich) hielten wir eine Woche lang eine Mission. An jedem Abend gab es eine heilige Messe und anschließend einen Vortrag oder Gebet.

In Wulkaprodersdorf (Burgenland) wurden wir wieder eingeladen, drei Abende zur Glaubensvertiefung zu halten. Heuer, im Jahr der Eucharistie, ge-

stalteten wir nach jeder heiligen Messe eine Zeit der eucharistischen Anbetung.

## Medjugorje-Wallfahrt

Mit rund achtzig Personen aus Ober- und Niederösterreich sowie der Steiermark verbrachten wir den Beginn der Karwoche in Medjugorje. Wir gingen gemeinsam auf den Erscheinungsberg und beteten den Kreuzweg auf den Kreuzberg. Wir konnten auch bei einem Vortrag der Seherin Mirjana dabei sein und hörten in der Gemeinschaft Cenacolo das beeindruckende Zeugnis zweier ehemaliger Drogenabhängiger.

## Jugend

Anfang Februar hatten wir im Missionszentrum ein Jugendwochenende, bei dem wir nicht nur Fasching feierten, sondern auch in einem Impuls hörten, daß Jesus uns die tiefe, echte und eigentliche Freude schenken möchte und zwar in allen

Situationen unseres Lebens. Er selber ist der Grund unserer Freude. Wir haben uns auch damit beschäftigt, was es heißt, ein „Jünger“ zu sein, und wie sehr uns die Glaubensbriefe auf diesem Weg der Jüngerschaft Führung, Stärkung und Hilfe geben.

„Dieses Jugendwochenende war ein Highlight. Es war für mich erstaunlich, wie man die Faschingsfreude im Glauben leben kann. Danke, Jesus, für die Freude, die Du schenkst.“ (Johannes, 17 J.).

Zu Ostern kamen einige Jugendliche, die mit uns die Kar- und Ostertage feiern und sich auf dieses große Fest der Auferstehung vorbereiten wollten. Für die jeweiligen liturgischen Feiern hatten wir kurze, einführende Impulse, damit wir uns dann in Stille und Gebet gut darauf vorbereiten und mit ganzem Herzen mitfeiern konnten.

Aufgrund der Mission in Unter-Aspang in der Fastenzeit ist P. Christian eingeladen worden, in der Pfarre St. Peter/Wechsel die Osterliturgie zu feiern. Die Jugendlichen und wir (Schwestern und Brüder) waren natürlich auch mit dabei.

Br. Stefan

## DEUTSCH GORITZ



## Reise nach Griechenland

Unsere Pfarr-Reise führte uns heuer nach Griechenland. Dort begegnen einander zwei Kräfte, die unsere abendländische Kultur bis heute prägen: die griechische Antike und der Geist des frühen Christentums.

Die Griechen sind das älteste Kulturvolk Europas. Eine fünftausendjährige Geschichte hat überall Spuren hinterlassen. Wir bestaunten die Akropolis in Athen mit ihren vier Tempeln, die verschiedenen, den Griechen allgegenwärtigen Göttern geweiht waren.

Wir besuchten Delphi (hier befragten einst viele Herrscher das Orakel, das durch die zweideutigen Antworten immer recht hatte), den Peloponnes (Olympia - 776 vor Christus Austragungsort der ersten Olympischen Spiele; Mitras - noch Überreste einer verfallenen mittelalterlichen byzantinischen Stadt), Mykene (Ausgrabungen einer alten Burg, in der vor mehr als dreitausend Jahren Atrous, Agamemnon und Orest residierten), Epidaurus (das zwölftausend Zuseher fassende Theater hat eine beeindruckende Akustik: Wir konnten in der obersten Reihe hören, was zwei von uns auf der Bühne unten sangen), Athen und Korinth (hier verkündete Paulus während seiner zweiten Missionsreise auf

den Hauptplätzen).

Sehr bewußt wurde uns die schmerzliche Trennung der griechisch-orthodoxen und der katholischen Kirche. Wir sahen viele byzantinische Kirchen. Eine große Faszination übten die Meteora-Klöster auf uns aus, die hoch auf Felskuppen gebaut worden waren. Von 24 Klöstern sind noch sechs bewohnt: vier

Männer- und zwei Frauenklöster. Früher wurden Besucher von den Mönchen in Netzen am Flaschenzug hinaufgezogen. Jetzt führt eine Autostraße zu den Klöstern. Wir besuchten ein Männer- und ein Frauenkloster.

Das gute Miteinander in unserer Gruppe trug viel zum Gelingen unserer Reise bei.

P. van den Berg



Die berühmten Felsenklöster von Meteora

## KALA-RÜCKBLICK

### NOVA IGUAÇU



## Freude und Leid in Nova Iguaçu

### Heilige Woche

Große Anteilnahme bei den liturgischen Feiern der Karwoche: *Dienstag* Abend Versöhnungsfeier mit Generalabsolution; *Gründonnerstag*: Feier des „Letzten Abendmahles“ mit Fußwaschung an zwölf Frauen und Männern, die entweder Opfer von Gewalt geworden oder für ihr Engagement für den Frieden bekannt sind; *Karfreitag*: Einzelbeichte (nachdem schon eine Woche vorher vier Priester aus dem Dekanat zur Beichtaushilfe gekommen waren), Kreuzweg (trotz Regen und schlechten Straßenverhältnissen zweihundert bis dreihundert Menschen); Leidensgottesdienst; am Abend präsentierte die Theaterjugend der Pfarre das Leiden und Sterben Christi, zu dem auch Gläubige aus anderen christlichen Kirchen kamen;

*Karsamstag*: Auferstehungsfeier mit Lichterprozession und Taufe von sieben Erwachsenen.

### Kein Ende der Gewalt

Leider hält die Welle der Gewalt an. In der Nacht auf 1. April wurden in den Städten Nova Iguaçu und der angrenzenden Stadt Queimados in vier Stunden dreißig Menschen erschossen; darunter Kinder, Frauen und viele Jugendliche. Verdächtige Polizisten wurden festgenommen und von Zeugen wiedererkannt. Es ist das schlimmste Massaker in der an Kriminalität reichen Geschichte des Bundesstaates von Rio de Janeiro. Eine bessere Bezahlung und Ausbildung der Polizei würde mithelfen, daß sich die Hüter von Ordnung und Gesetz weniger in Korruption und in Drogengeschäfte verwickeln ließen.

### Lichtblick in Figueira I

Erfreulich ist aber, daß der neue Kindergarten in Figueira I, nach knapp sechs Monaten Bauzeit, am 14. Februar 2005 die Türen geöffnet hat. Siebzig Kin-



der im Alter von drei bis sechs Jahren sind eingeschrieben, von denen täglich knapp fünfzig den Kindergarten besuchen.

Die Räumlichkeiten sind einladend und freundlich geworden. Die drei Kindergärtnerinnen sind sehr motiviert; auch die Eltern sind glücklich und danken es, indem täglich zwei Mütter freiwillig in der Küche und in der Gruppe mithelfen, um so auch Mitverantwortung zu übernehmen und den Betrieb des Kindergartens zu erleichtern. Das Kindergartengebäude ist ein Lichtblick im Wohnbezirk und trägt erheblich zur Aufwertung der Wohnqualität bei. Der Kindergarten wurde zur Gänze durch Spendengelder aus Österreich finanziert.

Dringend warten wir auf die zugesagte Unterstützung der Stadtregierung von Nova Iguaçu. Abgesehen von den Zuschüssen für die Ernährung werden zur Zeit die Betriebskosten (insbesondere die Personalkosten) zur Gänze durch Spendengelder

aus der Heimat getragen.

### Jahr der Eucharistie

Als Grundlage für die Formung der Kommunionsspenden verwenden wir das letzte apostolische Schreiben unseres verstorbenen Papstes (*Über die Eucharistie*). In manchen Comunidades, in denen es Eucharistische Anbetung gibt, ist großes Interesse nach Begleitung, das wir durch unser Dabeisein gerne zur Vertiefung nützen. Auch die Pfingstvigil, die in der Nacht auf Pfingstsonntag in der Matriz stattfindet, steht ganz im Zeichen der Eucharistie. Der Höhepunkt des Eucharistischen Jahres wird sicher das Fronleichnamsfest mit feierlicher Prozession durch unsere Stadt sein. Dabei denken wir an das Anliegen unseres Ordensgründers, das er bei einem Vortrag für die Mitbrüder gesagt hat (sinngemäß): „Es muß uns ein brennendes Anliegen sein, daß die Arbeiter überall auf der Welt den Eucharistischen Jesus anbeten, und wenn wir dazu über den Ozean fahren müßten!“

*Pe. Felix und Pe. Francisco*

### BLUMAU



## Kirchenrenovierung Günselsdorf

Die dem heiligen Georg geweihte Pfarrkirche von Günselsdorf/Teesdorf erstrahlt nun bald auch außen im neuen Glanz. Die Erneuerung des Daches hat eine Firma aus Osttirol in kurzer Zeit durchgeführt.



*Kirchendacherneuerung in Günselsdorf*

Im Herbst folgt die Neugestaltung des Altarraumes; den Abschluß der Renovierung bildet die Weihe des neuen Altares und des Ambos durch unseren Erzbischof Christoph Schönborn am 16. Oktober 2005.

### Pfarrgemeinderatsklausuren

An je einem Samstag hielten die beiden Pfarrgemeinderäte einen Klausurtag - die „Blumauer“ am 26. Februar in Wolfsgraben, die „Günselsdorfer“ am 12. März in Grillenberg. Das Miteinander der Teilnehmer wurde an beiden Tagen als sehr ehrlich und offen erlebt. Möge das ein Ansporn sein, um mehr Gemeinschaft und „Leben“ in die Pfarren zu tragen! Allen Frauen und Männern der Pfarrgemeinderäte ein herzliches „Danke!“ und „Vergelt's Gott!“ für Euren

Dienst und Eure Zeit, die Ihr für die Gemeinschaft unserer Pfarre zur Verfügung stellt!

Kurt Szieber (Stellvertreter der Vorsitzender des PGR in Blumau und Vikariatsrat des Dekanates Baden) berichtet von seinen Eindrücken:

„Die heurige PGR-Klausur fand am 26. Februar in Wolfsgraben statt. Der Tag war ausgefüllt mit Gebet, Gesprächen und Besprechung. Neben „Schritten in die Zukunft“ wurden auch



„Stolpersteine“ bei der PGR-Arbeit besprochen und betrachtet. Die PGR-Klausur ist immer wieder ein wichtiger und wertvoller Tag.“

### Zuletzt auch die Post

Leider wurde Anfang Mai unser Postamt im Blumau - neben dem Pfarrhof die letzte öffentliche Einrichtung - geschlossen. Herr Andreas Lukasser leitete es seit 18. Juli 1994. Er war nicht nur der Leiter dieser Filiale, sondern auch Ansprechpartner und „Seelsorger“ für viele Blumauer. Die Schließung schmerzt besonders die älteren Menschen unseres Ortes.

Dank auch an Herrn Lukasser von seiten der Pfarre für sein Arbeiten und Wirken in Blumau; und wir wünschen Gottes Segen für seine Arbeit im Postamt Sollenau! *P. Michael*

*Andreas Lukasser*



## WOLFSGRABEN



### „Kirche mit Herz“

#### (Gegen-)Besuch aus Polen

In der Herbst-Nummer des vergangenen Jahres haben wir von unserer Fahrt in die polnische Pfarre Kolonowskie (Oberschlesien) berichtet. Nun hat uns eine achtköpfige Gruppe aus die-

ser Pfarre in Wolfsgraben besucht. Sie war vom 31. März bis 3. April bei uns zu Gast. Fünf Familien und wir im Pfarrhof haben sie aufgenommen.

Wir haben ihnen unseren Ort und die Umgebung gezeigt: das Pfarrzentrum, den Kindergarten, die Volksschule (in Preßbaum), die Freiwillige Feuerwehr, das neue Altstoffsammelzentrum, das Gymnasium (in Preßbaum) und wegen des ökologischen Interesses das Hackschnitzelfernheizwerk (in Purkersdorf).

An zwei Nachmittagen ver-

sammelten wir uns zu einem regen Erfahrungsaustausch im Pfarrsaal, wodurch wir einander besser kennenlernten. Als kulturelle „Draufgabe“ besuchten wir mit unseren polnischen Gästen am vorletzten Tag noch Wien - mit einer gut vorbereiteten Führung durch die Innenstadt. Den Abschluß bildete die gemeinsame Sonntagsmesse mit dem Frühschoppen. Dieser Tag war dann leider überschattet von der Nachricht vom Tod Papst Johannes Pauls II., das die Abschieds-

stimmung etwas trübte. Aber so ist das Leben ...

Ein aufrichtiges „Vergelt's Gott!“ möchte ich als Pfarrer allen sagen, die mitgeholfen haben, unseren polnischen Gästen diese vier Tage schön zu gestalten. Es war eine Menge Arbeit dafür notwendig - ein Teil davon unbemerkt „hinter den Kulissen“. Danke für jede kleine Hilfe, aber auch für den Einsatz der Hauptverantwortlichen.

*P. Johannes*

## REINLGASSE



### „Kommt und laßt uns zieh'n!“

#### Glaubensvertiefung oder „Expedition St. Josef“

Anläßlich unseres Pfarrjubiläums wurde in unserer Pfarre

im März eine „Glaubenswoche“ ausgerufen (was nicht heißen soll, daß das restliche Jahr von Unglauben geprägt ist), die mit einer sehr festlichen vom Kinderchor gestalteten heiligen Messe ihren Abschluß fand. In den zehn Tagen davor gab es für jeden Tag einen besonderen Schwerpunkt, zum Beispiel Glaubensvertiefung durch Katechese, Straßenapostolat, Tag der offenen (Kloster-)Tür in sonst

der Außenwelt verborgenen Räumen für Kinder und Eltern, Jugendabend mit Gästen aus der „Johannesgemeinschaft“, Vortrag für Ehepaare und eucharistische Anbetung.

Ich denke, daß Gott uns in dieser Woche sehr mit seinem Segen begleitet hat.

#### Profeß - Feier

Am 18. März erneuerten drei Mitbrüder - Fr. Thomas, Fr. Ri-

chard und Br. Daniel - ihre Gelübde. Bei den Schweigeexerzitionen in Kalkstein unter der erfahrenen Begleitung von P. André wurden wir von Gott mit herrlichem Wetter und von Sr. Maria mit sehr guten Speisen versorgt. Ich selbst durfte zeitgleich dort meine Jahresexzitionen durchführen und bin Gott sehr dankbar für diese schöne und intensive Zeit mit ihm.

*P. Raphael*

## REINDORF



### ... soll blühendes Land werden!

#### Konzert, Lager, Vortrag

Elf Künstler aus dem Umfeld unserer Pfarre organisierten für Samstag, 19. Februar ein Benefizkonzert für die Tsunami-Opfer in Südostasien - ein voller Erfolg, der 3.730,- Euro hereinbrachte. Moderator war Dr. Sigi Bergmann, der gekonnt durch den Abend führte.

In den Semesterferien machten unsere Jugendlichen mit P. Peter, Sr. Helene und Br. Tamás

eine Schiwoche im Ennstal, die sowohl gemeinschaftlich als auch geistlich tiefen Eindruck hinterließ. Ein „Highlight“ stellte die Fußwaschung zum Beginn der Fastenzeit dar, die leiblich erfahren ließ, wie Jesus zu unserem Diener geworden ist - was nicht nur für Petrus gar nicht so leicht zu akzeptieren war ... Die Jugendlichen wuschen einander die Füße.

Ein besonderer Gast war beim „Abend der Barmherzigkeit“ am 10. März in Schönbrunn-Vorpark bei uns: Dr. Leo Maasburg, langjähriger Begleiter und auch Beichtvater Mutter Teresas. Er schilderte - auch anhand von selbst geschossenen Photos - seine Erfahrungen mit der Seligen und gab uns Einblicke, die bislang keiner von uns bekommen hatte. Wer hätte geahnt, daß Mut-

ter Teresa mehr als dreißig Jahre hindurch eine „tiefe geistliche Nacht“ durchlebt hatte (andere Heilige - wie etwa die heilige Thérèse von Lisieux - erlebten dieses mystische Phänomen viel, viel kürzer!)? - Wenn jemand sich für diesen Vortrag interessiert: Es gibt einen Mitschnitt davon auf Audio-Kassette.

#### Ergreifender Abschied

Anfang April beschlossen kurzfristig ein paar Jugendliche und unsere beiden Schwestern Beate und Magdalena, sich von

unserem Heiligen Vater Johannes Paul II. persönlich zu verabschieden. Nach knapp vierzehn Stunden in der Warteschlange durften sie dann einige Sekunden vor dem aufgebarhten Papst verweilen. Es waren Sekunden, die die Wirkung einer Stunde hatten und eine ganz tiefe Herzensbegegnung mit dem Mann schenkten, der sich über ein Vierteljahrhundert für die Kirche und für diese Welt verausgabte hatte. Der Preis des langen Wartens hatte sich dafür ausgezahlt.

*Pater Andreas*





## Danke - und: Auf Wiedersehen!

Erinnerst du dich an diese Veranstaltung?  
 Der Termin stand erst vier Tage zuvor fest.  
 Niemand wurde eingeladen.  
 Keine Werbeaussendungen,  
 kein Programm rundherum.  
 Niemand hatte die Möglichkeit,  
 sich im voraus frei zu nehmen,  
 eine Vertretung zu organisieren.  
 Niemand hatte diese Veranstaltung einplanen und im  
 voraus Fahrt und Unterkunft buchen können.  
 Und aus diesem Nichts heraus waren dann vier Millio-  
 nen Menschen da.

Der Abschied von Johannes Paul II. brachte viele  
 Menschen in Bewegung.  
 Ihre Teilnahme an seinem Begräbnis war ein bered-  
 ter Widerspruch zu vielen entbehrlichen Kommenta-  
 ren und Analysen.  
 Sein Leben hatte noch viel mehr Menschen  
 „in Bewegung gebracht“ -  
 nicht bloß äußerlich,  
 sondern vor allem ihre Herzen.  
 „Ich hatte das Gefühl,  
 die Stadt war mit Gebet erfüllt“,  
 erzählte B. aus Rom.  
 Eine Stadt voll Gebet.  
 Herzen, die beten, sind in Bewegung gebracht -  
 auf ihre tiefste Erfüllung hin.

Im Herbst 1978 war er plötzlich dagewesen.  
 Aus dem Nichts war Karol Wojtyla aufgetaucht.  
 Sein Tempo raubte vielen den Atem.  
 Sein Mut - bewundert, seine Impulse - bestaunt.  
 Seine Konsequenz - Berufsnörglern ein Dorn im Auge.  
 Jahrtausendpapst den einen, Verursacher eines „inner-  
 kirchlichen Reformstaus“ den anderen.

Ihm bedeuteten Beurteilungen, Superlative und auch  
 die Impulse an sich letztlich wenig.

Nur eines zählte:

Möglichst vielen zeigen, daß Gott sie liebt!  
 Es ihnen ins Herz schreiben, es tief in ihr Bewußtsein  
 prägen, es zum Fundament ihres Lebens machen.  
 Gott liebt, Gott ist die Erfüllung jedes Lebens!  
 Gott ist es wert, daß der Mensch für ihn lebt,  
 daß jeder Mensch für ihn lebt!  
 Dafür lebte Johannes Paul II., dafür gab er sich aus.  
 Dafür reiste und verkündete er, dafür nahm er auf sich,  
 was wir über 26 Jahre lang miterlebten.

Und viele erkannten das.

„Die ganze Welt mit seinen Anliegen trug er in seinem  
 Herzen“, sagte M. in Rom, „und das weitete auch meinen  
 Blick und mein Herz.“

„Er liebte die ganze Menschheit“, spürte B., „man kann  
 doch nichts als Danke sagen!“

**Danke.**

Und: Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

*Die oberen beiden Bilder zeigen die Gläubigen, die sich angestellt haben, um einen letzten Blick - des Dankes und des Abschieds - auf den aufgebahrten Papst zu werfen. Bild rechts unten: Johannes Paul II. - Titelseite: oben Mitte: Feldweg in Schröten; oben rechts: Straden (beides Südoststeiermark).*

**Abonnementpreis:** (4 Nummern pro Jahr):  
**Inland: € 7,-; Ausland: € 10,-.** Zuschriften und  
 Bestellungen an: „Redaktion der Kalasantiner-  
 Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25 (E-Mail:  
 kaladg@utanet.at). Zahlungen und Spenden an  
 Konto-Nr. 7800-001104 bei „Steiermärkische  
 Sparkasse“, BLZ 20815. **Einzelpreis: € 1,90.**

**Photos:** Archiv, Archiv  
 Reindorf, Archiv Wolfs-  
 graben, Freiwillige Feu-  
 erwehr Spitz, Galazka,  
 Ganneshofer (2), Nell (4),  
 P. Bruno, P. Francisco,  
 P. Clemens, P. Gustav  
 (11), P. Michael (2), P.  
 van den Berg, Schar-  
 schinger, Vesely, Viktor  
 Frankl-Institut (3).

### KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasanti-  
 ner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150  
 Wien. - Verwaltung und Bestellungenannah-  
 me: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bank-  
 verbindung: Steiermärkische Sparkasse, BLZ  
 20815, Kontonummer: 7800-001104. - Druck:  
 Korallendruckerei 8530 Deutschlandsberg.  
 Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.

P. b. b. Verlagspostamt 8480,  
 GZ 02032389 M  
 Erscheinungsort: Deutsch Goritz